

FÜR ALLE, DIE BÖSES TUN, WEIL SIE
DAS GUTE VERLOREN HABEN.



*Ich habe dir versprochen, dass jeder von ihnen
weinen wird. Damals wolltest du es noch – und
jetzt?*

VANCE





VERLOREN

PROLOG

Die Angst zerreißt mich wie ein Schwert. Es scheint, als würden zwei Teile von Mable versuchen, die Tür von innen zu öffnen. Die eine, die nicht mehr klar denken kann, die vor Kummer droht, selbst zu sterben, und die andere, die es gerade so schafft, sich auf den Stift in meiner Hand zu konzentrieren. Ich stochere damit im Schloss herum, bis ich aufgeben muss, weil Jaxon die Tür von außen verriegelt hat. Er hat mich eingesperrt.

Jeder Atemzug bringt mir den Tod näher. Wenn ich es nicht rechtzeitig schaffe, werde ich vielleicht ein Blutbad vorfinden.

Vance.

Am Boden.

Mehrere Schüsse in seiner Brust, in seinem Kopf.
Meinetwegen. Meinetwegen.

Romeo.

Romeo, wie er mit einem einzelnen Schuss sein

Leben ließ. Wie er dasitzt auf dem Sofa, erschlafft, fast friedlich.

Und Zayn.

Ich spüre Ohnmacht in mir aufkommen, als wäre es bereits passiert. Sein ebenmäßiges Gesicht, sein blauer klarer Blick. Verloschen. Seine Haut kalt.

Sein Puls vergangen.

Sein Lächeln verschwunden.

Ich würde da kauern, seinen Kopf in meinen Händen, und nichts, absolut nichts und niemand könnte jemals den Schmerz füllen. Es ist, als würde die Realität über mich einbrechen und jeden Rest der Blase zerstören, in der ich gelebt habe. Ich wäre beinahe gestorben. Es war so knapp. So real, so greifbar, so wirklich. Ein Leben vergeht wie ein Hauch. Die Seele auf der Durchreise. Und ich habe auch nur eine einzige Sekunde in dem Glauben leben können, wir wären außer Gefahr?

Dass mir nicht jemand das Wichtigste entreißen könnte?

Der Zirkel?

Der Hass der Kings?

Mein Verrat?

JAXON

Wer war es?

Das ist die Frage, die sich alle stellen
werden. Wer war die maskierte Person?
Ein Fremder? Romeo? Ich? Jemand, der bisher im
Schatten blieb?

Wer?

Wer will dich tot sehen?

Wer will dich lebend?

Kennst du die Antwort?

Willst du sie kennen?



EINS



MABLE

Vance Buchanan fällt zwischen seinen weißen Mannschaftskollegen auf. Er wird von ihnen in die Mitte genommen, bejubelt, beklatscht und schließlich in die Höhe gestemmt. Zehn junge Männer sind nötig, um ihn zu tragen.

Ich sitze am Spielfeldrand und sehe ihm zu. Versuche, die Nägel meiner Finger nicht zu fest ins Fleisch meiner Hand zu graben. Doch ich bin nervös. Vance darf nicht erfahren, warum ich zu jedem Spiel komme und mich ins Publikum setze.

Er darf es nicht erfahren. Und trotzdem muss ich es ihm sagen.

Meine Knie sind weich, als ich der Mannschaft in Richtung der Duschen folge. In Kingston ist der Umkleidebereich des Sport-Campus gestaltet wie ein Fünf-Sterne-Spa. Überall zieren künstliche Pflanzen, runde Spiegel und Kronleuchter die Gänge und Bäder.

Ich weiß, dass jeder Sportler ein eigenes Bad hat. Ja, Mannschaftsduschen sind für Kingston unter der Würde. Auch Vance hat ein privates Badezimmer, und ich wette, dass es täglich mehrmals gesäubert wird. Ich folge ihm heimlich und öffne seine Tür. Er hat nicht abgeschlossen, wie ich erleichtert feststelle.

Als ich in das Bad trete, steht er bereits unter der Dusche. Meine Mitte beginnt zu ziehen, als ich seinen strammen Rücken und den trainierten Hintern ins Auge fasse.

Und dann tue ich es einfach. Ich halte es nicht mehr zurück. Für wen verleugne ich mich? Wem bin ich Rechenschaft schuldig?

Ich trete in die Dusche und er dreht sich zu mir um. Wasser läuft ihm in die langen, schwarzen Wimpern und über das markante Kinn. Meine Kleidung wird nass, aber es kümmert mich nicht.

»Prinzessin«, sagt er mit einem schiefen Grinsen. »Wie komme ich zu der Ehre?«

Ich versuche, zu ignorieren, wie sein Schwanz hart wird. Allein sein muskulöser Oberkörper bannt meinen Blick. »Ich muss dir sagen, dass du mich in Ruhe lassen sollst.«

»Ich dich in Ruhe lassen?«, fragt er lachend. »Wer kommt wie ein fanatischer Fan zu jedem meiner Spiele? Wer folgt mir bis in die Dusche?«

»Du musst aufhören, mich so anzusehen.«

»Wie sehe ich dich an?« Seine Augen sinken tief in meine und ich weiche zurück.

»Ich bin mit den Kings zusammen.«

»Ja?«

»Ja.«

»Komisch ... Eine vergebene Frau würde sicher nicht mit mir in einer Dusche stehen, während ich nackt bin ...« Vance streckt eine Hand nach meiner Wange aus, dann beugt er sich zu mir herunter. Anstatt dass er mich zärtlich streichelt, packt er mich fest. Er stößt mich gegen die Duschwand, reißt mir die Kleidung vom Leib und ...

»Vance!« Ein brennender Kopfschmerz. Ein Ziehen hinter meiner Stirn. Meine Lippen, spröde und trocken. Grelles Licht hinter meinen Lidern. Etwas flimmert. Kalt und grau und unangenehm. Geräusche, laut und leise, hart und weich, ich spüre meinen Körper nicht und bin dankbar dafür.

»Hat sie Vance gesagt?«

Die Realität drückt sich wie ein Spielfilm in mein Bewusstsein. Als wäre der Traum realer als das Bett. Die Schläuche. Der schreckliche Kopfschmerz und das sanfte Piepen. Gleichmäßig, darauf bedacht, niemals stehenzubleiben. Denn dann wäre ich tot.

Ich habe geträumt. Ich *kann* noch träumen. Auch wenn es ein dummer Traum war. Einen Traum, den ich niemals träumen *wollte*. Ich habe geschlafen und geträumt und werde überleben. Vielleicht schaffe ich es endlich, die Augen zu öffnen?

Ganz zu öffnen?

Eine Hand an meiner. Meine Finger krampfen

sich darum, ich nehme den Halt an, den mir jemand bietet, und lasse mich von dieser Hand zurückziehen.

Zurück ins Hier und Jetzt. Ins *schmerzhafte* Hier und Jetzt. Weg von der Illusion. Von der Oase. Von den Spielen, bei denen ich Vance immer und immer wieder im Geiste zugesehen habe, obwohl ich in Wirklichkeit noch nie bei einem war.

Ich schlage die Augen auf.

Der Anblick meines Zimmers trifft mich wie ein Schock. Er überfordert mich und wirft mich zurück.

»Fuck!«, ruft jemand.

Das Piepen wird lauter. Etwas stimmt nicht, mein Herz setzt aus.

Fünf Männer umringen mich. Fünf.

Sie stehen in einem Hotelzimmer. Ein Hotelzimmer, in dem ich, warum auch immer, an Schläuche gefesselt daliege. Es ist unwirklich. Wie können sie alle hier sein? Wie lange sind sie es schon? Habe ich nicht bereits hundertfach geträumt? Müssten nicht *Tage* vergangen sein seit der Gala? Ich bin bereits ewig hier, oder?

Mein Zeitgefühl ist zerstört.

Mein Körper fühlt sich matt und schwer an. Kann ich mich überhaupt bewegen?

Will ich es?

»Himmel Herrgott!« Eine hohe Frauenstimme. »Weg da! Weg da! Ich habe euch doch gesagt, haltet euch im Hintergrund! Wollt ihr, dass sie nie wieder aufwacht? Geht!«

Ich reiße die Augen erneut auf. Mir war gar nicht bewusst, dass ich sie geschlossen hatte. Langsam erinnere ich mich daran, dass ich nicht zum ersten Mal aufwache. Das letzte Mal haben mich weiße Kittel umgeben. Ich konnte nicht sprechen. Dieser Schlauch ... aus meinem Mund wurde entfernt. Dieser Schlauch, der mich nicht sprechen ließ. »Nein.« Meine Stimme ist zart, so unfassbar schwächlich, und wird durch das lauter werdende Piepen übertönt, aber zumindest funktioniert er. Mein Mund.

Vier Könige in meinem Zimmer, und sie bewegen sich zur Tür. Einer der Zwillinge ist bereits verschwunden.

»Nicht!« Röcheln. Ich ertrage meine Schwäche kaum.

»Willkommen zurück, Miss Weaver.« Eine schlanke, kleine Frau in den Fünfzigern steht neben meinem Bett und lächelt auf mich herab. Neben ihr eine Schwester, die die Geräte, die Kabel prüft. »Alles wird gut. Vertrauen Sie mir. Sie werden wieder gesund.«

»Sie ...« Es kostet mich alle Kraft der Welt, Worte zu formulieren. »Müssen ...«

»Ja?«, fragt die Frau im Kittel einfühlsam.

»Bleiben.« Ich bringe das letzte Wort hervor und sinke zurück. Dunkelheit umhüllt mich.

»Nun, das war eindeutig, oder?«

Ich lächle, als ich Zayns Stimme höre. Sie klingt erleichtert.

Die Frau an meiner Seite seufzt. »Einer nach dem anderen. Der Rest wartet draußen.«

»Sicher.«

»Ihr werdet sowieso nicht auf mich hören. Wenn sich Miss Weavers Zustand noch ein einziges Mal verschlechtert, werde ich euch mit einer Spritze hinausjagen!«

»Ist gut.« Romeo.

Ich blinze und bekomme gerade noch mit, wie die Frau im Kittel wild gestikulierend das Zimmer verlässt. Alle Kings bleiben, wo sie sind.

Meine Lider fühlen sich schwer an, bevor ich sie ganz öffne. Mein Herz blüht auf, als ich zuerst Sylvian sehe. Er steht an der Wand neben meinem Bett, die Hände in den Taschen seiner schwarzen Chinos, und betrachtet mich durchdringend, als könne er mit einem Röntgenblick in meinem Kopf erkennen, wie viel Schaden ich genommen habe.

Es muss schlimm sein. Sonst läge ich nicht verkabelt da und würde meinen Körper kaum spüren. Sonst würde nicht jeder Atemzug schmerzen. Neben Sylvian stehen mittlerweile wieder die beiden Zwillinge.

Ich brauche sie nur anzusehen und mein Puls steigt wieder in die Höhe.

»Schsch«, macht Zayn, springt vor und hält seine Hand auf meine. »Nicht ausrasten, ja? Ich weiß, wir sehen noch hotter aus, wenn wir nicht geschlafen haben. Aber Romeos Mom wird Ernst machen, wenn das Ding neben deinem Bett noch einmal unruhig

piept, okay? Also entspann dich. Einfach entspannen.«

Seine Worte machen es nicht wirklich besser.

»Mable.« Reece tritt neben seinen Bruder und lächelt warm. Die Erinnerung daran, wie er mir einen Antrag gemacht hat, wirft mich völlig aus der Bahn, aber ich setze alles daran, mich innerlich zu beruhigen.

»Warum ...« Mehr bringe ich nicht hervor.

»Warum du hier liegst?«, führt Zayn meinen Satz zu Ende, als könne er Gedanken lesen. »Das sollen wir dir gerade nicht sagen, weil es dich aufregen könnte. Weißt du, was ich mich eher frage? Warum du von fucking Vance Buchanan im Schlaf sprichst.«

»Zayn«, ermahnt ihn Reece und schiebt seinen Bruder zur Seite. Reece streckt eine Hand nach meinem Hals aus und streichelt mich zärtlich.

Das ist zu viel für mich.

Ich atme so tief ein, dass es schmerzt. Gefühle durchströmen mich, weil die Sehnsucht unendlich wird. Nichts in mir ist darauf vorbereitet, sie alle vor mir zu sehen. Vielleicht habe ich bis zuletzt geglaubt, es würde sie nicht kümmern, wenn mir etwas zustößt. Zumindest nicht *alle*.

Reece weitet die Augen, sobald mein Puls zu rasen beginnt und das Piepen wieder ohrenbetäubend laut wird.

»Okay, hört auf mit dem Scheiß!« Sylvian. Er drängt die Brüder zur Seite, schubst sie regelrecht. »Verschwindet! Ihr seid unfähig darin, ihren fucking

Puls *nicht* in die Höhe zu treiben. Hebt euch dieses Talent für später auf.« Er wendet sich mir zu, während die Zwillinge zurückweichen, und fasst nach meiner Hand. »Alles. Wird. Gut. Baby. Wir sind hier. Wir werden nicht gehen. Und wenn die anderen doch gehen müssen, werde ich immer bleiben. *Ich werde immer hier sein, um dich zu beschützen.* Alles. Wird. Gut.«

»Ich liebe dich.«

Es muss an der Erfahrung des nahen Todes liegen, dass ich diese Worte hervorbringe. Und es sorgt nicht gerade dafür, dass ich mich beruhige, als Sylvian für einen winzigen Moment seine Lippen zu einem Strahlen weitet. Doch kaum habe ich einen Blick auf seine Gefühlslage erhascht, wird er wieder ernst. »Ich weiß«, raunt er. »Du brauchst keine Angst zu haben, dass ich das bisher nicht kapiert hätte. Aber jetzt ist wichtig, dass du dich sicher und geborgen fühlst, in Ordnung? Es ist sehr wichtig, dass du dich beruhigst. Dass du dir *sicher* bist, bei uns *sicher* zu sein. Schlaf, Baby. Erhol dich. Wir bleiben die ganze Zeit.«

»Wirklich?«, frage ich und eine Träne rinnt über meine Wange. Mit seinen Worten bricht der Schmerz in meiner Schulter plötzlich durch und mir wird bewusst, wie sehr mein Körper gerade kämpft.

Er kämpft hart gegen die Verletzung. Gegen die Wunde. Für die Heilung.

»Immer«, flüstert Sylvian und ich sinke dankbar zurück. Nicht ohne vorher einen Blick auf Jaxon zu

werfen. Er ist der Einzige, der sitzt. Die Ellenbogen auf die Knie gestützt, die Hände gefaltet. Er sitzt abseits von den anderen und sein Gesicht liegt im Schatten. Aber ich erkenne dennoch, dass er nicht lächelt. Dass er sich nicht freut.

Vielleicht ist er nicht wie die anderen hier, um sicherzugehen, dass ich wieder aufwache. Vielleicht ist er hier, weil er darauf wartet, dass ich es *nicht* tue.

Woher auch immer dieser Gedanke in mir plötzlich kommt ...

SYLVIAN

Wir sind hier, Baby. Und wir werden es immer sein. Selbst wenn du glaubst, jemand von uns wäre gegen dich. Diese Zeiten sind vorbei. Niemand ist mehr gegen dich. Aber das heißt nicht, dass wir gelernt haben, wie wir sein müssen, um dich nicht zu verletzen ...

Um dich nicht den Gefahren auszusetzen, die ein Leben an unserer Seite mit sich bringt ...

Du hast einen wahren Feind.

Einen, der kein King ist und es nie war.

Werden wir ihn finden?



ZWEI



MABLE

Es vergeht fast eine Woche, bis ich das Bett zum ersten Mal verlasse. Mein Krankenbett steht nicht in einem Hotelzimmer, wie ich nach dem Aufwachen dachte, sondern in einem luxuriösen Privatapartment als Teil eines Krankenhauses. Während sich die Möbel, die Gemälde an den Wänden und die Dekoration nicht von einem Wohnzimmer unterscheiden, verbindet die Eingangstür das prächtige Zimmer mit einem schnöden klinischen Krankenhausflur.

Doktor Portcharles ist streng, aber herzlich. Mit ihr zusammen betreuen mich drei andere Ärzte und zig Schwestern und Pfleger. Sobald die Tür aufgeht, begieben sich die Kings in den Hintergrund und lassen die Mediziner in Ruhe ihre Arbeit machen. Entweder Reece oder Zayn verbergen sich während der Untersuchungen im begehbaren Kleiderschrank, der neben

dem Badezimmer liegt. Natürlich verfügt mein Zimmer auch über einen Fernseher, eine Sitzecke, einen Schreibtisch und ein Bücherregal, in dem ausschließlich aktuelle Bestsellerromane zu finden sind.

Sobald wir wieder allein sind, nähern die Kings sich. Sie sprechen wenig, vor allem nicht mit mir. Unter ihren Augen zeugen schwere Ränder von wenig Schlaf. Romeo ist der Einzige, der manchmal fehlt, wenn ich aufwache.

Ich muss zugeben, dass ich in der Nähe der Kings nicht besonders gut entspannen kann. Als die Pfleger mir in einen Rollstuhl helfen und mich aus meinem Zimmer bringen, atme ich eine Spur zu befreit auf. Die Kings – und dass sie allesamt seit Tagen bei mir sind – treiben meinen Puls in die Höhe. Ich bin so verdammt schwer verliebt, dass ich kaum einen klaren Gedanken fassen kann. Das mindert die Schmerzen, dessen bin ich sicher, aber es lässt mich auch nichts essen und kaum schlafen. Zwei Dinge, die ich momentan gut gebrauchen könnte.

Dennoch erwische ich mich bei der Angst, ich könnte in mein Zimmer zurückkehren und sie wären nicht mehr da. Allein die Möglichkeit, sie könnten verschwinden, treibt meinen Puls genauso hoch wie die Vorstellung, sie würden bleiben.

Kann ich unter diesen Bedingungen gesund werden?

Erst viel später wird mir klar, dass Sylvian und

Reece den Ärzten und mir gefolgt sind. Sie warten vor den Räumen, in denen meine Untersuchungen und Gymnastikübungen stattfinden.

Jeder, der mir begegnet, spricht von einem Wunder, dass ich überlebt habe. Die Kugel hat meine Lunge durchschossen und nur weil mehrere hochrangige Ärzte der Elite nebst Romeos Mutter mich umstanden haben und sofort reagieren konnten, wurde ich gerettet.

Über den Vorfall selbst will mir niemand genaue Details verraten. Angeblich habe man den Täter gefasst und angeblich würde ich den Täter nicht kennen.

Alles, woran ich mich erinnere, ist die maskierte Person, die auf der Gala plötzlich vor mir aufgetaucht ist.

Ihre Gestalt verschwimmt in meiner Erinnerung zu einem Schemen.

Aber wieso träume ich dann jede Nacht von einem ganz bestimmten blauen Augenpaar unter einer Maske, das eine Waffe auf mich richtet ...?

Die Ärzte beteuern, es sei wichtig, mich darauf zu konzentrieren, wieder gesund zu werden. Sie sagen es mir nicht direkt, aber ich glaube, zu verstehen, dass ich beinahe nicht überlebt hätte.

Ich lag fast zwei Wochen im Koma. Mein Zustand war die ganze Zeit über kritisch.

Zwei Wochen.

Haben sich die Kings zwei Wochen fragen müssen, ob ich noch einmal aufwachen werde?

Und wer von ihnen will mich vielleicht lieber tot sehen?



Als ich in dieser Nacht aufwache, vergewissere ich mich zuallererst, ob sie alle bei mir sind und lächle dann, weil sie schlafen. Ich habe sie noch nie schlafen sehen und sofort spüre ich wieder dieses Kribbeln im Bauch, das es mir unmöglich macht, an die Schmerzen in meiner rechten Brust und Schulter auch nur zu denken.

Reece und Zayn haben sich jeweils mit dem Rücken an die Lehne des Sofas gelehnt und ihre Beine längs nebeneinandergelegt, sodass sie gemütlich schlafen können. Sylvian sitzt am Tisch und hat seinen Kopf auf die Arme gebettet. Sein Gesicht sieht aus wie das eines zufriedenen Jungen und mein Herz schmilzt, während ich seine entspannten Züge betrachte. Nur Jaxon sitzt aufrecht mit geschlossenen Augen im Sessel, die er öffnet, als mein Blick auf ihn fällt, als würde er unterbewusst merken, dass ich wach bin.

Vermutlich muss einer der Kings stets Wache halten. Nicht nur, weil sie scheinbar Angst davor haben, der Attentäter tauche nochmals auf, sondern auch, um Reece und Zayn rechtzeitig wecken zu können, damit einer von ihnen sich versteckt.

Jaxon und ich sehen uns an und alles in mir be-

ginnt zu glühen. Es ist absolut unmöglich, zu durchschauen, was ihn so hart sein lässt. Die Schatten in seinem Gesicht sind die schlimmsten von allen Kings. Nie zuvor habe ich ihn derart entkräftet gesehen.

Während er mich fixiert, spüre ich, wie mein Herzschlag sich beschleunigt. Schnell starre ich an die Decke und versuche, mich zu beruhigen. Immer dann, wenn mein Herz zu heftig schlägt, zieht es in meiner Brust. Vielleicht kommt es von der Schusswunde.

Wer hat auf mich geschossen?

Werde ich es noch erfahren?

Wäre ich eigentlich tot, wenn Vance nicht gewesen wäre und mich rechtzeitig zur Seite geschubst hätte?

Fragen über Fragen ... Aber sie scheinen alle nicht so wichtig wie die, warum Jaxon nicht ein einziges Wort von sich gegeben hat, seitdem ich wieder aufgewacht bin.

Auch jetzt steht er wortlos auf, starrt mich schweigend an, während er auf mich zukommt, und geht an meinem Bett vorbei. Er wendet sich ab, öffnet die Tür und schlägt sie hinter sich zu, als wolle er seinem Unmut Ausdruck verleihen.

Weiß er nicht, dass Sylvian mich dazu gedrängt hat, Reece' Antrag anzunehmen? Oder hat Jaxon mitbekommen, dass ich Reece gebeten habe, es *echt* sein zu lassen? Wieso lässt Jaxon mir nicht die Chance, es zu erklären?

Und wieso habe ich das Gefühl, er würde *mich* dafür hassen, dass ich verletzt wurde?

Dass ich überlebt habe?

Durch den Knall der Tür ist Sylvian hochgeschreckt. Er steht sofort auf und kommt zu mir. Ein flüchtiger Blick auf die Geräte, an die ich angegeschlossen bin, um meinen Zustand im Blick zu behalten.

»Sylvian?«, flüstere ich, um die anderen nicht zu wecken.

Er zieht einen Stuhl neben mein Bett und wirkt wahnsinnig verschlafen. Fast niedlich. »Hm?«

»Ich habe keine Krankenversicherung, das wisst ihr, oder?«

»Du hast eine.«

»Was?«

»Du hast eine Versicherung. Keine Sorge. Außerdem werden dir die Crescents jeden Wunsch von den Lippen lesen, wenn du einen haben solltest.«

»Die Crescents?«

»Reece' Eltern. Falls ihnen Reece und Zayn nicht sowieso zuvorkommen.«

»Es hat nichts genützt, oder?«, frage ich leise. »Ich sollte mich mit Reece verloben, damit ich sicher bin. Damit mich niemand angreifen wird. Aber es ist trotzdem passiert.«

»Du bist sicher«, behauptet Sylvian. »Schlaf jetzt. Jeder Tag wird dich mehr herausfordern als der vorherige, bis du wieder ganz gesund bist.«

»Okay«, murmle ich und vertraue ihm. Es ist das, was ich jetzt brauche. Ihm vertrauen zu können, um meine Kräfte dafür zu sparen, die volle Macht über meinen Körper zurückzugewinnen.